

raube, jemals im Leben glücklich zu seyn — diese und ähnliche Klagen weckten Theresen's Mitleid und ihr bis jetzt noch nicht von Männer-Schönheit bestochenes Auge, ihr frei und kindlich klopfendes Herz versicherte, von dem aufgestiegenen Gefühl bewegt, dem Bedauerten, daß sie ihn nicht häßlich finde, ihn niemals verkennen werde und ihn so lieb wie seine Schwester habe. In ihrer Unschuld bemerkte das Mädchen den wahren Eindruck nicht, den diese unüberlegten Versicherungen auf den wilden Jüngling hervorgebracht, doch wurden dieselben immer mehr und mehr auf harte Proben gestellt. Daß die Unbeliebtheit in der Robert bei Jedermann stand keine unverdiente sey, mußte endlich seine junge Gönnerin trotz aller versuchten Entschuldigungen zugeben, allein, obwohl unbekannt, nach dem Grundsatz des Tiefschen „Alten vom Berge“ handelnd, glaubte sie dem Unliebwerthen ihr Wohlwollen gerade darum schenken zu müssen, weil Niemand weiter außer seiner leiblichen Schwester sich dazu geneigt fühlte. Selbst als diese nach jener an sich bedeutungslosen Erklärung ihr um den Hals mit den Worten gefallen war: Wie glücklich hast Du mich und meinen Bruder gemacht! Kam ihr der Gedanke an eine andere Auslegung als die gemeinte nicht in den Sinn. In derselben Ahnungslosigkeit ließ sie sich einige Zeit darauf bereden, eine Knackmandel von Robert bei der Hochzeit seiner Schwester anzunehmen, und in die dadurch entstandene Verpflichtung einzugehen. Allein die zur Lösung derselben von ihr als dem verlierenden Theile bestimmte, kurz vor Rudolph's Ankunft beendete Börse, hatte der Verlobte, als er derselben ansichtig geworden, trotz der Versicherung Theresen's, daß sie nicht für ihn bestimmt, sondern ein an Robert abzustattendes Pflicht-Geschenk sey, zu sich gesteckt. Durch eine erkaufte Gabe, meinte er, zu dessen Besorgung er sich gern erbiete, sey jene eingegangene Verbindlichkeit genügend zu lösen, das Recht auf den Besitz einer Arbeit ihrer Hände aber könne er nimmermehr einem Andern zugestehen.

Leider aber ward der Sinn des die Börse zierenden Motto's, durch den Wechsel ihrer Bestimmung zu einem entgegengesetzten verändert. Doch wir kehren nach dieser Einschaltung zu dem Tage zurück, an welchem Robert's Schwester mit feindseliger Gesinnung ihrer Freundin zu der reichen Partie Glück gewünscht und gekommen war, die ausgelegte Ausstattung in Augenschein zu nehmen.

Nach dieser Besichtigung aber unterfang sie sich Theresen in vertraulich nachgesuchter Zwiesprach anzudeuten, daß sie sich trotz alles glänzenden Anscheins kein Glück von ihrer Verbindung mit Rudolph zu versprechen habe, da derselbe doch über kurz oder lang von dem Verhältnis

Kunde erhalten werde, in dem sie mit ihrem Bruder gestanden, den ihre Wortbrüchigkeit jetzt zu dem unglücklichsten Menschen gemacht.

Mit sprachlosem Erstaunen und einem Wechsel der Farbe, welcher ihr inneres Erbeben verrieth, vernahm Theresen diese drohende, wie sie wähnen mußte, auf einem entsetzlichen Irrthum beruhende Verkündigung.

„Du stehst in einem mich vernichtenden und entehrenden Wahne!“ entgegnete endlich mit zitternder Stimme das schuldlose Mädchen. „Um Gotteswillen aber, sage mir, was berechtigt Dich zu der gewagten Aeußerung?“

„Meines Bruders vertrauliche Mittheilungen,“ entgegnete Ernestine höhniisch. „Er muß doch am Besten wissen wie er mit Dir stehet, und Niemand hat ihn jemals, was man ihm auch Alles nachsagen möge, auf einer Lüge ertappt. Er ist aber auch nicht ein Mensch, der sich wie ein Dummbart hänseln läßt. Als ich mit ihm über Deine Treulosigkeit und Deine Verlobung mit dem stutzerhaften Rudolph sprach, der aus einem armen Schlucker plötzlich zum reichen Manne geworden, weil eine Witwe, die ihn über die Taufe gehalten, sich in sein hübsches Lärchen vernarrt und ihn zum Universal-Erben eingesetzt, zeigten Robert's Worte: es ist noch nicht aller Tage Abend, daß er seine Ansprüche nicht gerade ohne weiteres aufgegeben. Auf jeden Fall wird es Dir Mühe kosten ihn zu veröhnen, und ich rathe Dir als Freundin, da ich meinen Bruder kenne, ihn nicht noch obenein durch ein kaltes abstoßendes Benehmen zu erbittern. Er wird sich ja überdies nur noch ein paar Tage in Eurem Hause aufhalten, und dann nach seinem Bestimmungsorte, nun freilich nicht, wie er einst hoffen durfte, als Dein Bräutigam abgehen.“

„Deine Reden verwirren mich wie der Unsinn eines Traumes, der wenn er wahr, mich zum Wahnsinn treiben könnte. Du oder Dein Bruder aber müssen ihm verfallen seyn, denn anders vermag ich Deine vermessen grundlosen Anklagen und Zumuthungen nicht zu deuten.“

„Du spielst ganz vortrefflich die Unwissende und Unschuldige,“ entgegnete Ernestine, „allein Du erreichst damit bei mir eben so wenig Deinen Zweck, als Du dem Neze ent schlüpfen wirst, in welchem Du Dich selbst gefangen. Denke an das Theaterstück, das wir zusammen gesehen, wo ein Mädchen unter ähnlichen Umständen von dem ersten Geliebten, dem sie ihre Treue zugesagt, Zeit lebens verfolgt und keinen Augenblick ihres Glückes an der Seite des reichen Mannes, den sie geheirathet, froh ward.“